



## Eine saubere Sache

**Hilfsbereit** Wer an eine Schule denkt, denkt meistens an Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und vielleicht noch ans Sekretariat. Doch im Hintergrund sorgen Menschen dafür, dass alles funktioniert – und wortwörtlich sauber bleibt. Ilenia Uensal und Jeannette Fazzino, zwei der Reinigungskräfte an der KSK, erzählen, wie sie zu ihrem Beruf gekommen sind und was ihre Arbeit ausmacht.

Julia Then

Wer Jeannette Fazzino und Ilenia Uensal am Nachmittag auf den Gängen des B-Gebäudes begegnet, sieht zwei stets gut gelaunte Freundinnen, die sich mit ihrem Reinigungswagen den Weg von Schulzimmer zu Schulzimmer bahnen. Dass sie einmal gemeinsam an der KSK im Hausdienst landen würden, war aber nicht vorauszusehen. Beide haben ursprünglich nämlich ganz andere Wege eingeschlagen. Ilenia Uensal machte eine Ausbildung in der Modebranche und arbeitete als Modeberaterin. Jeannette Fazzino arbeitet im Coiffeur-, Kosmetik- und Massagebereich. Ausserdem

**Ich bin oft erst um Viertel vor neun zuhause, aber ich gehe zufrieden heim.**

Ilenia Uensal

half sie zeitweise im Restaurant ihres Mannes mit.

**Zusammen in der Schule**

Doch bei beiden änderten sich mit der Familiengründung die Prioritäten. Ilenia Uensal, Mutter von zwei Kindern, war zunächst Hausfrau, begann dann mit Privatreinigungen und merkte schnell, dass das für sie passte. Die Reinigung bot einen flexibleren Einstieg zurück ins Berufsleben und über ein Zeitungsinsert fand sie ihre erste Stelle an der Kanti Kreuzlingen.

Jeannette Fazzino, Mutter von drei Kindern, kam über persönliche Kontakte an die

Schule. «Ilenia erzählte einer Freundin, da sei eine Stelle frei. Die wollte sie nicht, hat es aber einer guten Freundin von mir weitererzählt, worauf ich Ilenia anrief. Sie meinte, ich solle mich bewerben. Ich hab's probiert und bin geblieben», erzählt Fazzino. Sie kennt Ilenia Uensal schon seit ihrer Schulzeit. Beide Familien kamen ursprünglich aus Italien in die Schweiz, Ilenia Uensals Familie aus Norditalien (Region Venedig), Jeannette Fazzino aus dem Süden (Apulien).

**Arbeitsintensive Tage**

In Kreuzlingen lernten sich ihre Eltern gegenseitig kennen und die beiden Töchter besuchten Parallelklassen in der Schule. «Viel Kontakt hatten wir nicht, da wir beide unseren eigenen Weg gingen, aber wenn wir einander auf der Strasse begegneten, grüssten wir uns natürlich», erinnert sich Jeannette Fazzino, die nun fast täglich mit Uensal unterwegs ist.

Letztere ist seit 15 Jahren an der KSK tätig. «Ich komme sehr gern zur Arbeit. Ich habe noch nie gedacht, «Oh nein, heute will ich nicht arbeiten», sagt Ilenia Uensal. Dennoch sind ihre Tage lang: Sie beginnt morgens mit Privathaushalten, reinigt am Nachmittag an der Kanti, danach geht sie weiter zur PH und reinigt zusätzlich bei ihrer demenzerkrankten Mutter. «Ich bin oft erst um Viertel vor neun zuhause, aber ich gehe zufrieden heim.»

Jeannette Fazzino arbeitet seit acht Jahren an der Schule. Auch sie hat einen vollen Alltag: Morgens reinigt auch sie in Privathaushalten, danach an der Kanti. Zusätzlich be-



Ilenia Uensal (l.) und Jeannette Fazzino sind auf den Gängen und in den Zimmern der KSK stets mit einem Lächeln auf dem Gesicht unterwegs.

Bild: tb

treut sie ihre Mutter sowie ihre Schwester und hilft bei älteren Frauen im Haushalt.

Beide mögen das Arbeitsklima an der KSK sehr. «Wir haben's gut miteinander», sagt Uensal. Besonders gefällt ihr die Selbstständigkeit. «Jeder hat sein Revier. Es redet dir niemand rein. Man ist frei», erklärt sie. Auch das Team passe, ergänzt Fazzino. Dieses besteht neben Jerome Roser sowie Andreas Debrunner aus der Lernenden Gemi Venezia und den weiteren Reinigungskräften Birgit Heins, Elisabeth Scherrer und Nanthini Vyt-heswaran.

**Viele Erinnerungen**

Danach gefragt, was sie an ihrer Arbeit lieben, sind sich Jeannette Fazzino und Ilenia Uensal einig: die Abwechslung. «Jeder Tag ist anders, es gibt immer Überraschungen», sagt Uensal. Vor allem früher bei Kantibällen. «Man denkt, da liegt eine Perücke auf dem Boden, und plötzlich schreit jemand «Ahhh, das sind meine Haare!» erzählt Fazzino und lacht. Die Frauen erinnern sich an viele lustige, verrückte und auch emotionale Momente an der Schule. «Früher war hier richtig Action. Mehr Drama, mehr Chaos», erzählt Fazzino. «Aber die Schülerinnen und Schüler sind heute auch lieb – und das ist gut so.»

Doch nicht nur Chaos-Zustände bleiben in Erinnerung, sondern auch die Jugendlichen. «Wir sehen euch vier Jahre lang wachsen, und wenn die vierten Klassen gehen, gehen wieder Gesichter weg», sagt Fazzino. «Ich sehe dann alle wieder an der PH», ergänzt Uensal lachend. Es gebe eine

Verbindung zwischen ihnen und den Jugendlichen. «Ihr seid wie unsere Kinder; wir müssen schauen, dass alles in Ordnung ist, auch wenn es nur darum geht, verlorene Wertsachen zu finden», sagt Fazzino. Dies tun die beiden grundsätzlich gern. «Nur wenn du zum x-ten Mal derselben Person um 18.30 Uhr sagen musst, sie solle doch nun bitte gehen, oder wenn Leute Dinge tun, die sie daheim nie so machen würden, gehen sie mir mal auf den Keks», sagt Fazzino und schmunzelt.

**Familie und Reisen**

Auch ausserhalb der Arbeit sind beide mit viel Herz dabei. Uensal beschreibt sich als ab-

**Wir sehen euch vier Jahre lang wachsen. Das bleibt in Erinnerung.**

Jeannette Fazzino

soluten Familienmenschen. Am liebsten verbringt sie ihre freie Zeit bei einem Spaziergang mit ihrer Familie. Typisch für sie sei, dass sie ein bisschen verpeilt sei. Fazzino dagegen ist ständig unterwegs: Sobald ein verlängertes Wochenende ansteht, fährt sie am liebsten ins Tessin. Sie liebt das Reisen, ist gerne unter Leuten und hört am liebsten fröhliche Musik. Und obwohl sie streng schauen kann, sagt sie mit einem Grinsen: «Ich mache auch gern mal Scheisse.» Trotz ihrer vollen Tage und anstrengender Arbeit sagen beide, dass sie bleiben wollen – bis zur Pension.



## Wenn der Holzweg goldrichtig ist

**Siegreich** Am Jugendwettbewerb von Think Tank Thurgau werden jedes Jahr die besten Maturitätsarbeiten mit Relevanz für den Kanton ausgezeichnet. Die KSK war an der Prämierung sehr gut vertreten. Von den acht gewürdigten Arbeiten kommen vier von der KSK. Die Jury setzte Sevrin Brüllmann (25Mz) für «Wood as a Super Material» sogar auf den geteilten 1. Rang.

Corina Tobler

Als Sevrin Brüllmann am Abend des 8. Mai im Rathaus Weinfelden die Präsentationen von Laurin Herzig (Kantonsschule Romanshorn) und Lena Pallmann (Pädagogische Maturitätsschule Kreuzlingen) hörte, war ihm klar: «Ich werde Dritter.» In Laurin Herzigs Arbeit zur Simulation von Schwarmdynamiken stecke dermassen viel Aufwand und Lena Pallmanns selbstgeschriebenes Musical über Adolf Hitlers letzte Sekretärin

### Wenn ihr eine gute Arbeit habt, macht an Wettbewerben mit.

Sevrin Brüllmann

sei so beeindruckend, dass er sich als chancenlos angesehen habe, sagt er auch Tage nach der Prämierung noch. «Es fühlte sich surreal an, als Lena und ich aufgerufen wurden; und dass sie lustigerweise auch dachte, sie würde Dritte.» Da die Jury das offenkundig anders sah, bekamen beide je 1200 Franken von der Thurgauer Kantonalbank. Dies, nachdem sowohl Regierungsrätin Denise Neuweiler als auch Jurypräsidentin Regula Broger ihre Leistungen gewürdigt hatten. Auch Grossratspräsident Peter Bühler richtete beeindruckt einige Worte an die jungen Forschenden.

**Chancen an der Uni erhöht** Einige Tage nach dem erfolgreichen Abend hat Sevrin diverse Glückwünsche erhalten

und schon Pläne geschmiedet. «Mit dem Geld werde ich vermutlich nach Paris reisen. Ich versprach meiner Freundin, mit ihr dorhin zu gehen, wenn sie in ihren A-Levels in Chemie ein A schafft. Das hoffe ich sehr, aber Paris wäre so oder so toll», sagt Sevrin, der selbst gerne in England studieren würde.

Dieser Wunsch hat ihn bereits bei der Themenauswahl für die Maturaarbeit beeinflusst. Er hatte sich nämlich das Ziel gesetzt, das Thema so zu wählen, dass er mit einer sehr guten Arbeit nach Möglichkeit bei irgendeinem Wettbewerb eine Auszeichnung bekommen könnte. «Erstens mag ich die Forschung und zweitens erhöht ein Preis bei einem Wettbewerb die Chancen, in England angenommen zu werden», sagt er.

### Neues Verfahren entdeckt

Das genaue Thema, das ihn zum Sieg brachte, lautet «Wood as a Super Material: An Investigation into Delignified and Densified Wood, with an Introduction into Cellulose Boosted Wood». Was sich dahinter versteckt, ist eine Untersuchung, inwiefern Holz als Material stärker und dennoch flexibel gemacht werden kann, wenn es physikalisch und chemisch behandelt wird.

Als Grundlage nutzte Sevrin bestehende Studien, die nachweisen, dass Holz, dem das darin enthaltene Lignin entzogen wird, viel stabiler wird. «In der Hauptarbeit zu dem Thema wird behauptet, man könne unabhängig der Holzart das Material einfach sieben Stunden behandeln. Meine Arbeit zeigt einerseits, dass es



Laurin Herzig (Kanti Romanshorn, 3. Rang), Lena Pallmann (PMS, 1. Rang) und Sevrin Brüllmann (1. Rang) beeindruckten die Jury am meisten.

Unterschiede zwischen den Holzarten gibt, die ich getestet habe. Andererseits, und das ist eine neue Erkenntnis, fand ich heraus, dass man mit Cellulose Boosting, bei dem man Schweizer Reagens, auch Cuoxam genannt, verwendet, das Holz nicht nur noch stärker machen kann, sondern gleichzeitig seine Flexibilität erhöhen kann», führt Sevrin aus. Diese Einsicht sei bedeutsam, da gerade in Bezug auf den Einsatz von Holz als Baumaterial Stärke und Flexibilität in Kombination sehr gefragt seien.



Sevrin präsentiert seine Arbeit dem Publikum in Frauenfeld.

Sein Sieg beim Wettbewerb zeigt, dass Sevrin bei der Themenwahl absolut richtig lag. Diese, gibt er mit einem Lachen zu, entstand allerdings nicht nur aus seiner Überzeugung, Holz sei wirklich wichtig. «Das ist wahr und zusammen mit dem Verweis auf meine langjährige und immer noch andauernde Pfadizeit meine PR-Antwort. Die Realität ist aber, dass ich zu meinem Betreuer Mathias Bosshardt ging, ihm meine sieben besten Ideen unterbreitete und ihn bat, etwas Erfolgsversprechendes auszuwählen.»

Nach einer gemeinsamen Vorselektion von zwei oder drei Themen habe er sich schliesslich fürs Holz entschieden, so Sevrin.

### Früher Start entscheidend

Den nachfolgenden Arbeitsprozess beschreibt er als positiv, vor allem wegen der praktischen Arbeit, die er an der ETH ausführen durfte. «Während des Verfassens meines Theorieteils hatte ich irgendwann keine Lust mehr aufs Thema. Ich sass da mit rund zehn Büchern um mich rum und schrieb in einer Woche zwanzig Seiten», sagt er. Dass er früh angefangen habe, sei übrigens essenziell gewesen und zugleich sein wichtigster Tipp für diejenigen, die ihre Maturitätsarbeit erst noch schreiben müssten.

«Die wichtigsten Experimente hätte ich ohne meinen frühen Beginn nicht durchführen können. Ich kontaktierte sehr viele Leute an Unis wegen des sogenannten FTIR-Tests, doch bekam viele Absagen, auch von der Abteilung Materialwissenschaften an der ETH. Dort riet mir dann aber jemand, mich an Dr. Sophie Koch zu wenden, eine Professorin für holzbasierte Materialien. Sie hat mir sehr geholfen.»

### Jagd nach Natriumhydroxid

Dann habe alles geklappt, mit Ausnahme des Tages direkt vor seinen Tests an der ETH. «Mein Experiment ging schief und ich hatte dann kein Natriumhydroxid mehr. Es waren Frühlingsferien, also war niemand an der Schule, aber ich brauchte den ätzenden Stoff für die Tests am nächsten Tag.

Herr Bosshardt und ich riefen alle Apotheken und die PMS an, wo es am Morgen des nächsten Tages hiess, sie hätten das Natriumhydroxid», erzählt Sevrin.

Trotz solcher Momente blickt er heute vor allem positiv auf seine Maturitätsarbeit und auf die Wettbewerbsteilnahme zurück. «Ich würde es allen empfehlen, mitzumachen, denn beim Verfassen der Arbeit ist man wie in einer Blase. Kann man das Ganze mit Wettbewerben abschliessen, ist es ein schönes Ende für den Prozess und eine gute Erfahrung, ganz unabhängig vom Resultat», ist er überzeugt. Solange man eine gute Arbeit habe und ein Nein akzeptieren könne: «Macht mit!»

### Vier Prämierte

Vier der sechs erstplatzierten Arbeiten beim Wettbewerb stammen von der KSK. Den 4. Preis gewann Mare Beckert (25Mc) für «Zur Anpassungsfähigkeit der Grünalge Chlamydomonas reinhardtii an unterschiedliche Temperatur- und Lichtverhältnisse». Den 5. Rang teilt sich Ena Bartholdi (25Mc) für «Die Beschädigung verschiedener Materialien durch Quagga-Muscheln (*Dreissena rostriformis*) und Zebra-Muscheln (*Dreissena polymorpha*)» mit Eric Pernet (25Mz) für «Die Physik der Hydrofoils im Segelsport». Beide Biologiearbeiten betreute Witold Ming, Eric Pernet wurde von Bernhard Brunner betreut. (tb)



## C32 – wo Tische töten und Fenster nichts tun

**Aufgespürt** An der KSK gibt es viele rätselhafte Dinge. Alkohol im Spind, Spuk, silberne Statuen im C-Foyer, die Wege der KSKatze, der scheinbar ursachenlose Babyboom. All das sind Mysterien, die das *KSKquarterly*-Team schon aufgedeckt hat. In der heissesten Zeit des Jahres wagen wir den Gang ins Dachgeschoss des C-Gebäudes, wo ein nächster Fall wartet.

Das C32. Für viele ist es einfach nur das Geografiezimmer ganz oben im C-Gebäude. Für andere ist es ein Raum, in dem mehr Fragen offen bleiben als in einer Geografieprüfung ohne Atlas. Der Ort ist an sich harmlos: Hier gibt es Stühle, Tische, tausende GEO-Magazine, die älter sind als du, und irgendwo an der Decke einen Beamer. Und doch: Irgendwas stimmt nicht mit dem C32.

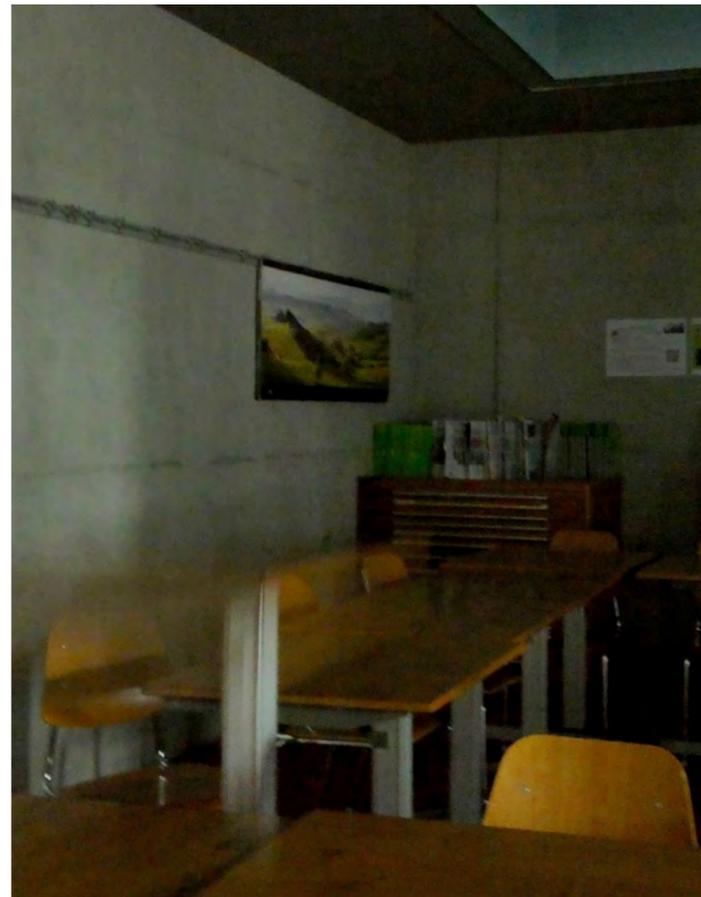
man den menschengemachten Treibhauseffekt am eigenen Körper erleben kann. Pädagogisch sicherlich hocheffizient, aber für die Konzentration doch eher schädlich.

Im Winter dagegen hilft nur noch die Zwiebeltechnik. Dicke Pullis und heisse Tees – wer nicht vorbereitet ist, erlebt den (semi-)permafrostartigen Zustand dieses Raumes mit voller Wucht. Und lüften muss man ja trotzdem, denn CO<sub>2</sub> produziert die Atmung auch im

Winter. Gesundheitlich fragwürdig? Vielleicht. Aber immerhin erneut realitätsnah, denn schliesslich lernt man im Geografieunterricht auch etwas über extreme Lebensbedingungen.

Das fängt schon bei der Lage an. Ganz oben im C-Gebäude, direkt unter dem Dach. Im Sommer wird es hier schnell mal unangenehm warm und die Fenster oben helfen nur theoretisch. Klimaanlage? Fehlanzeige, Nachhaltigkeit wird an dieser Schule grossgeschrieben. Und die Fenster? Ja, es hat welche, aber die sind so weit oben an der Decke, dass sie eher symbolischen Charakter haben. Ob sie sich ganz öffnen lassen, weiss niemand genau, und wenn doch, bringt das bei 32 Grad Aussentemperatur auch nichts. Will man im Sommer mal durchlüften, etwa bei Gewitter, hat man Pech. Die Fenster lassen sich bei Regen nämlich überhaupt nicht öffnen. Dann wird das C32 schnell zu dem Ort, an dem

propos extrem: die Einrichtung des Raumes scheint ebenfalls aus einem Survival-Training zu stammen. Die Tische – oder besser gesagt die potenziellen Mordwaffen – sind teilweise höhenverstellbar. Eigentlich praktisch. In der Realität reicht jedoch ein unbewusster Tritt gegen den Hebel am Boden und die Tischplatte schießt nach oben, als wolle sie sich gegen das Bildungssystem wehren. Wer zu nah dran sitzt, riskiert mindestens einen Herzinfarkt oder irgendwo blaue Flecken.



Chronik einer Attacke: Eine falsche Bewegung, und die Tische im Raum der vielen GEO-Hefte und der wenigen Fenster machen sich selbständig.

Wer nun denkt, man könne sich auf die «normalen» Tische verlassen: Falsch gedacht. Die wackeln. Alle. Immer. Warum genau, das weiss niemand. Vielleicht ist es Teil eines pädagogischen Konzepts zur Förderung von Gleichgewichtssinn und Geduld bei den Schülerinnen und Schülern.

Die Geduld wird besonders dann auf die Probe gestellt, wenn man wieder mal Papier holen muss, um den Tisch irgendwie halbwegs

auszubalancieren, in der Hoffnung, dass er wenigstens bis zum Ende der Stunde stillhält. Und das Beste: Dieses Wackel-Phänomen zieht sich durch die gesamte Schule. Wer da kein inneres Zen entwickelt, kriegt früher oder später einen kleinen Wutanfall beim dreissigsten Mal Papier holen. Bleibt nur zu hoffen, dass beim wütenden Aufstapfen nicht der Mordhebel aktiviert wird.

Ein weiteres Mysterium im C32: die Steckdosen.



Bilder: Julia Then

Theoretisch vorhanden, praktisch kaum erreichbar. Sie befinden sich nicht da, wo sie sinnvoll wären, sondern aussen an der Glaswandseite des Raumes. Wer seinen Laptop laden will, darf sich auf ein kreatives Kabelverlegungsprojekt freuen oder aufgeben. Und fürs Praktikum, etwa bei der Arbeit mit Wärmelampen? Noch suboptimaler.

Wenn wir's grad schon vom Praktikum haben: Irgendwann

während irgendeines Geografiepraktikums in der ersten Klasse zerbrach ein Thermometer und Quecksilber wurde verschüttet, munkelt man. Niemand kann sagen, ob es mittlerweile vollständig entfernt wurde. Vielleicht schwabbelt es immer noch in irgendeinem Spalt, als unsichtbarer Bestandteil des C32, der für das gewisse Extra an Geheimnis sorgt.

Der Raum hat zwar eine Quecksilber-Vorgeschichte,

aber dafür auch einen Lichtblick: Eine Glaswand zur Treppe. Wer hier eine Präsentation hält, darf sich also darauf einstellen, dass währenddessen zufällig vorbeilaufende Schüler kurz reinglotzen. Oder stehen bleiben. Willkommen in der öffentlichen Unterrichts-Zone. Man könnte ja auf die Idee kommen, die schwarzen Vorhänge zuzuziehen, aber bei diesen tropischen Zuständen im Sommer ist das echt undenkbar. Immerhin, wahrscheinlich ist es denen draussen gleich unangenehm,

denn sobald man dort durch läuft, starren einen auf einmal gleich 20 Paar Augen an, plus das eigene, im Glas gespiegelt.

Dann ist da der Nebenraum. Zwei Türen führen rein: eine direkt vom Klassenzimmer, die andere vom Gang aus. Die Tür zum Raum fällt kaum auf, eine typische, unscheinbare Holztür, die man als Schüler lieber nicht ausprobiert. Seit dem Lölitag steht darüber «Rolfis Backroom» geschrieben. Ob das ein Witz war oder einfach nur eine sehr ehrliche Beschreibung, ist nicht ganz klar. Fakt ist: Der Raum wird benutzt. Eigentlich ständig. Trotzdem weiss man irgendwie nie so genau, wofür. Er ist eine Art Lehrpersonen-Büro, aber auch Lager, aber auch Chill-Zone. In der einen Ecke steht ein Kühlschrank mit irgendwas Essbarem, oder mal Essbarem. Daneben finden sich ein paar Gesteinssammlungen, lose Zettel, zwei Computer, und dazwischen Regale voller Bücher, von denen man nicht weiss, ob sie noch Teil des Lehrplanes sind oder schon aus dem Archiv gefallen sind.

Am Ende ist das C32 nicht nur ein Raum voller Karten, Steine und wackelnder, gewaltbereiter Tische. Es ist ein Ort, der mehr mitgibt als nur geografisches Grundwissen – vielleicht gar eine Spur Schwermetall.

Julia Then



# Mit der Matura den Weg aus dem unheimlichen Tal eingeschlagen

**Bestanden** Am vergangenen Freitag konnten alle 78 zur Prüfung Angetretenen ihre Maturitätszeugnisse im «Dreispietz» in Empfang nehmen. An der Feier vor vollem Saal wurden zudem hervorragende Maturitätsarbeiten prämiert und vier Schülerinnen für besonderes Engagement geehrt. Rektor Marcello Indino legte den Abschlussklassen ans Herz, den Weg der Bildung weiterzugehen.

Corina Tobler

Wenn am Freitagabend in der zweitletzten Woche vor den Sommerferien immer wieder lauter Applaus aus dem voll besetzten «Dreispietz» Kreuzlingen dringt, kann das nur eines bedeuten: Die Maturitätsfeier der Kantonsschule Kreuzlingen ist in vollem Gange. Zu bejubeln gibt es an diesem Abend natürlich einerseits, dass alle 78 Viertklässlerinnen und Viertklässler die Matura erfolgreich absolviert haben. Entsprechend laut ist der Applaus während der Zeugnisübergabe an die Klassen 25Ma, 25Mb, 25Mc und 25Mz.

**Höhepunkte aus vier Jahren** Andererseits ist die Abschlussfeier immer auch die Gelegenheit, den Weg bis zum Meilenstein Matura und darüber hinaus zu feiern. Zoé Olsen

(25Mc) setzt in ihrer Ansprache beim Rückblick auf die Aufnahmeprüfung an und lässt dann mal leicht ironisch, mal aufrichtig dankbar Höhepunkte wie das Klassenlager, Schwerpunktfachwochen oder die Sprachaufenthalte Revue passieren. Besonders die Klassen- und Schwerpunktfachwahl seien definierende Merkmale innerhalb des Jahrgangs 2025 gewesen. Am Schluss überwiege aber vor allem eins: «Danke, dass ich die vergangenen vier Jahre mit euch allen verbringen durfte.»

Rektor Marcello Indino blickt in seiner Ansprache zurück und vorwärts, und zwar mit Blick auf die Gesellschaft als Ganzes und die Bedeutung der Bildung in diesem Kontext. Er habe eine äusserst positive Botschaft ans Publikum, kündigt er an, aber: «Damit diese auch wirkt, lassen Sie mich zuerst mit Ihnen noch



Der Maturajahrgang 2025 strahlt vor der Feier in die Kamera.

Bilder: Zeliha Kökli

einmal in ein unheimliches Tal schreiten.»

**Das Denken nie delegieren** Gemeint ist das Konzept des Uncanny Valley, das Robotiker Masahiro Mori bereits 1970 entwickelt hat und das Robotik mit Psychologie verknüpft. Es besagt im Grundsatz, dass Menschen dann Angst empfinden, wenn sie Künstliches nicht klar von Menschlichem unterscheiden können. «Was wir nicht genau zuordnen können, ist uns unheimlich. Das kann eine KI sein, die ein bisschen wie ein Mensch kommuniziert, aber eben nicht ganz. Es kann auch ein Mensch sein, der keine Empathie zeigt, obwohl er das könnte und vielleicht sollte», führt Indino aus. Warum das wichtig ist? Die

Gesellschaft befindet sich laut Indino seit längerer Zeit im Uncanny Valley oder, um es mit einem Konzept aus den 1990er-Jahren auszudrücken, in der Vuka-Welt. «Das ist eine Welt geprägt von Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Ambiguität, also sozusagen ein soziales Dauerprovisorium, in dem nichts stabil, sicher, einfach oder eindeutig ist.»

Aus dieser Vuka-Welt gebe es zwei Auswege: Die Flucht in die Hyperrealität, in der die Probleme der Realität etwa auf Social Media übertüncht würden, und den Weg zur Bildung. «Dieser ist der einzig sinnvolle Weg. Respekt, dass Sie ihn eingeschlagen haben und bis zur Matura so viel geleistet haben. Menschen müs-

sen nicht, sondern sie wollen lernen, entdecken und verstehen», sagt Indino und appelliert an die Abgängerinnen und Abgänger, diesem Weg treu zu bleiben. «Delegieren Sie bestimmte Aufgaben an Maschinen, wenn Ihnen das hilft. Delegieren Sie aber nie Ihre eigene Denkleistung.»

## Vier Arbeiten prämiert

Dass Leistung in den vergangenen vier Jahren erbracht worden ist, wird an der Feier auf vielfältige Weise klar. Einerseits gratuliert Prorektor Daniel Hurtado den 21 Absolventinnen und Absolventen, die einen Notenschnitt von über 5,3 erreicht haben und sich somit um eine Aufnahme in die Schweizer Studienstiftung bewerben dürfen.

Zudem nimmt er im Namen der Stiftung für Jugendförderung im Thurgau die Prämierung der besten Maturitätsarbeiten des Jahrgangs vor. Ausgewählt wurden diese vom Beirat der KSK. Lena Bolliger (25Ma) wird für ihre Arbeit zur Taiwan-Frage ausgezeichnet, die Walter Schmid betreute. Lena analysiert auf überzeugende Weise die Handlungsmöglichkeiten Chinas, Taiwans und der USA im Konflikt, unter Verwendung der Spieltheorie. Sevrin Brüllmann (25Mz), der bereits bei Think Tank Thurgau gewann (siehe S. 22), gewinnt mit seiner Entdeckung neuer Methoden zur Verbesserung von Holz als Werkstoff erneut eine Auszeichnung. Betreut hat ihn Mathias Bosshardt. Jonas

Nait (25Mz) hat sich, betreut von Michael Volkart, mit den Menschenbildern der grossen Philosophen Thomas Hobbes und Jean-Jacques Rousseau auseinandergesetzt. Die Jury betont die grosse Relevanz des Themas bis heute. Christina Seibert (25Mc) schliesslich hat sich mit der Rolle der Visualisierung im Leistungssport beschäftigt. Gisela Eggenberger und Isabelle Mayer haben sie betreut. Besonders überzeugt hat die Jury, dass Christina eine Methode untersuchte, die auf nicht-invasive Art viel Potential hat, psychische und physische Gesundheit auch ausserhalb des Leistungssports zu fördern.

## Engagement gewürdigt

Zusätzlich ehrt Hurtado vier Schülerinnen für ihre Verdienste um die Schule. Lena Bolliger, Anastasiia Diordiieva (25Mz) und Zoé Olsen

werden für ihren Einsatz im Präsidium der Schülerorganisation verdankt. Beeindruckt habe ihn, so Hurtado, auch ihre «fehlende Scheu, mit der Schulleitung lange und intensiv zu diskutieren». Lenja Stuermer (25Ma) wird für ihren langjährigen Einsatz in der Redaktion von *KSK Quarterly* geehrt (siehe S. 20).

## Musikalisch überzeugt

Die Übergabe der Maturitätszeugnisse sowie die Ansprachen und Ehrungen werden musikalisch würdig umrahmt. Neben Pianistin Miriam Haruna Kim, Gitarrist Jonas Nait und Sängerin Linda Gülsdorf überzeugt auch die Kantiband unter der Leitung von Klaus Huber, die nach langanhaltendem Schlussapplaus mit «Don't Stop Believin'» von Journey als Zugabe das Publikum mit einer passenden Botschaft verabschiedet.



Die Maturitätsarbeiten von Lena Bolliger (Jahrgangsbeste), Christina Seibert, Jonas Nait und Sevrin Brüllmann (v.r.) wurden prämiert.



Moris Agosti erhält als erster sein Zeugnis. 20 andere qualifizieren sich wie er mit Schnitten über 5,3 für die Schweizer Studienstiftung.